

# Halle'sche Zeitung

vorm. im G. Schwefschke'schen Verlage. (Halle'scher Courier.)



**Abonnements-Preis**  
pro Quartal 3 Mark  
(incl. illust. Sonntagsblatt und  
landw. Mittheilungen).  
Die Halle'sche Zeitung erscheint wöchentlich  
in erster Ausgabe Vormittags 11 Uhr,  
in zweiter Ausgabe Nachmittags 3 1/2 Uhr.

**Inserationsgebühren**  
für die häufigste Zahl oder deren Raum  
für Halle und Reg.-Bezirk Merseburg  
nur 15 Pf., sonst 18 Pf.  
Reclamen an der Spitze des Anzeigenbells  
pro Zeile 40 Pf.

N 46.

Verlag der Actien-Gesellschaft Halle'sche Zeitung.

Halle, Mittwoch 24. Februar.

Verantwortl. Redacteur: Professor Dr. O. Gerhard.

1886

## Eine seemannische Stimme über den Nord-Deisee-Canal.

welche sich an der Spitze der Verhandlungen des „Hamburgischen Correspondenten“ nehmen läßt, unternimmt „in aller Kürze die Frage einer Prüfung zu unterziehen, in wie weit das Canal-Projekt, für sich allein genommen, im Stande ist, den damit beabsichtigten maritimen militärischen Zweck zu erreichen, oder ob noch einige weitere Ergänzungsarbeiten nothwendigerweise werden zur Ausführung kommen müssen.“

Der ganze bisherige Verlauf der Verhandlungen über das großartige nationale Unternehmen hat ja unbestreitbar nachgewiesen, wie dringend das maritime militärische Interesse es erheischt, zwischen den beiden bisher getrennten Abtheilungen unserer deutschen Flottenstreitkräfte eine Verbindung herzustellen, welche es gestattet, die deutschen Geschwader der Nord- und der Ostsee rasch und ungehindert vom Feinde lo zu verziehen, daß sie entweder gemeinsam vom Angriffe gegen einen Feind in der Nord- oder Ostsee vorzugehen, oder bei der Abwehr überlegener feindlicher Kräfte sich direct unterstützen können. Die allseitige Anerkennung dieser Nothwendigkeit hat die Triebkraft gebildet, welche neuerdings die darauf gerichteten mehr als ein Menschenalter zurückreichenden Bestrebungen doch endlich und verhältnißmäßig so rasch ihrer Verwirklichung entgegengeführt hat.

Zur Beantwortung der aufgeworfenen Frage nach der zur Erreichung dieses Zweckes notwendigen Ergänzung des Projectes stellt die seemannische Autorität des „Hamb. Corr.“ folgende interessante Betrachtungen an: „Die Vereinigung der beiden Geschwader kann von der Ostsee nach der Nordsee, oder in umgekehrter Richtung erfolgen, je nachdem man in den einen oder dem anderen dieser Meere angreifswise auftreten will oder Ursache hat, einem feindlichen Angriffe die Gesamtkraft unserer Marine entgegenzusetzen. Das erste Manöver, nämlich die Passage des Canals in der Richtung von der Ostsee nach der Nordsee ist das einfachste und kann vom Feinde in keiner Weise behindert werden. Die im Kiel der Ostsee liegenden deutschen Schiffe sind durch die äußeren Befestigungen gegen jeden feindlichen Angriff während des Einlaufens in den Canal durchgehends geschützt, es wird sich sogar ermöglichen lassen, etwa durch Besetzung der Landbatterien oder durch feindliche Reconnoissanceschiffe in respectvoller Entfernung von der Küste hält, das Einlaufen unserer Schiffe in den Canal dem feindlichen Einblicke für eine Zeit lang völlig zu entziehen. Das Einlaufen des Kieler Geschwaders in die Untersee wird also, etwaige Unfälle im Canal selbst ausgenommen, jederzeit prompt und sicher erfolgen können. Aber damit ist die directe Vereinigung des Ostsee-Geschwaders mit der

Nordsee-Flotte noch keineswegs erfolgt, und dies scheint merkwürdiger Weise oft ganz übersehen zu werden.

Zwischen der Ostsee-Flotte, welche nach dem Passiren des Canals sich an der Elbmündung bei Cuxhaven sammelt und formirt, und der auf der Höhe von Wilhelmshaven bereit liegenden Nordsee-Flotte liegt immer noch eine Entfernung von annähernd 50 Seemeilen, und diesen Zwischenraum wird man sich als von einer überlegenen feindlichen Flotte beherrscht vorzustellen haben. Denn der ganze Gedanke, welchem wir das Project der Erbauung eines Nord-Deisee-Canals zuschreiben können, entspringt der Auffassung, daß wir es mit einem Feinde zu thun bekommen können, dessen Uebermacht zur See es ihm gestattet, in beiden Meeren mit überlegenen Kräften aufzutreten, daß nur eine Vereinigung unserer gesammten See-Streitkräfte uns die Möglichkeit gewährt, ihn mit Aussicht auf Erfolg anzugreifen zu können. Ist demnach, wie hier angenommen, unser Ostsee-Geschwader glänzend in der Elbmündung angelangt und eben so wie das bei Wilhelmshaven liegende Nordsee-Geschwader gefechtsbereit, so kann der Angriff auf den Feind immer nur noch in zwei getrennten Colonnen erfolgen und der Feind wird, wenn er anders gehörig aufgepaßt und das was ihm bevorsteht, richtig erkannt hat, die Möglichkeit gewährt, dem einen deutschen Geschwader entgegen zu gehen und dasselbe mit Uebermacht anzufallen, bevor das zweite Geschwader zur Unterstützung heran ist. Mithilfe des Telegraphen und eines Systems von Signalen wird es möglich sein, zwischen den bei Wilhelmshaven und bei Cuxhaven liegenden Geschwadern eine möglichst genaue Verbindung über die Zeit des gemeinsamen Vorrückens und die zu befolgenden Manöver herbeizuführen, aber den Umstand, daß die feindliche Flotte sich zwischen den beiden getrennten Geschwadern befindet, wird der Telegraph nur mildern, nicht aufheben können.

Diese Umstände werden in noch ersterer Weise zur Geltung kommen, wenn es sich umgekehrt darum handelt, das Nordsee-Geschwader durch den Canal nach der Ostsee zu ziehen. Liegt unsere Nordsee-Flotte bei Wilhelmshaven gegenüber einer um so viel stärkeren feindlichen, daß sie allein derselben nicht gemachtes ist, so wird die Orzore, durch den Canal nach Kiel zu kommen, dem deutschen Nordsee-Geschwader zuerst die Aufgabe stellen, sich durch diesen überlegenen Feind zwischen Rade-Mündung und Elbmündung durchzuschlagen, bevor sie bei Brunsbüttel den Eingang zum Canal zu erreichen vermag. Der Ausgang eines solchen Kampfes ist nicht vorherzusehen; er kann mit ein r Niederlage enden, er kann das Geschwader zwingen, nach Wilhelmshaven zurückzukehren, er kann es auch glänzend in die Elbmündung bringen; aber selbst im Falle eines schönen Erfolges wird das Geschwader sehr wahrscheinlich einen Theil seiner Schiffe wenigstens vorläufig außer Gefecht gestellt sehen. Der noch denkfähigste Rest des Geschwaders kann, wenn einmal die Elbmündung

erreicht ist, unangefochten durch den Canal nach Kiel gehen und sich dort mit der Ostsee-Flotte zur weiteren Verwendung vereinigen; aber man sieht, was Alles zu geschehen hat, bevor eine Vereinigung des deutschen Nordsee-Geschwaders mit dem Ostsee-Geschwader sich vollziehen kann, und daß man keineswegs, wenn der Befehl zu einem solchen Manöver gegeben wird, auf ein glattes Gelingen desselben rechnen darf.

Freilich können mancherlei Umstände günstig einwirken: die feindliche Flotte kann durch stürmische Wetter nach See vertrieben sein, sie kann sich durch Detachiren von Schiffen irgend Einnehmens von Kohlen geschwächt haben, ihre Ausguckschiffe können bei Nacht und Nebel sich täuschen lassen, so daß das deutsche Geschwader bei der Fahrt nach der Höhe zu spät bemerkt wird und nicht mehr aufgehalten werden kann. Alle solche Zufälle sind möglich und dann natürlich zu denken, aber man kann sie nicht zur Grundlage für eine Berechnung machen. Hierzu ist die Folgerung zu ziehen, daß mit der bloßen Fertigstellung des Nord-Deisee-Canals die Erreichung des Hauptzweckes einer jederzeit möglichen prompten Vereinigung der beiden deutschen Geschwader noch keineswegs genügend gesichert ist; es bedarf dazu unumgänglich der Schaffung eines zweiten sicheren Stützpunktes für unsere Flotte in der Nordsee, und zwar an einer Stelle, welche von der Canal-Mündung aus jederzeit unangefochten zu erreichen ist.

Dieser Punkt kann nur an der Elbmündung gesucht werden. Würde das Wilhelmshavener Geschwader nach Ausbruch eines Krieges hier concentrirt, so könnte es eben so gut, wenn verlangt, jeden Augenblick durch den Canal nach Kiel gelangen, wie umgekehrt das Kieler Geschwader nach Cuxhaven, und die beiden deutschen Geschwader könnten dann in der That als eine deutsche Flotte betrachtet werden.

Da gegenwärtig in Hamburg die Schaffung größerer Hafenanlagen bei Cuxhaven erstlich ventiliert wird, so wäre der Augenblick günstig, hiermit auch die durch Feststellung eines Nord-Deisee-Canals entstehenden neuen Bedürfnisse für die Marine zu verbinden; ein nur für Handelszwecke berechneter Hafen würde natürlich nach anderen Gesichtspunkten angelegt werden, als ein solcher, der auch im Stande wäre, den Zwecken unserer Marine zu genügen und z. B. auch große Marinelchiffe in Reparatur zu nehmen, welche in einem Gefechte ernstlich beschädigt wurden und Wilhelmshaven nicht mehr zu erreichen vermöchten.

Jetzt sind Anlagen, in denen schwer beschädigte Panzerschiffe reparirt werden können, an der Unter-Elbe überhaupt nicht vorhanden, und dies könnte sich unter Umständen in einem Kampfe mit einem Feinde, der durch seine Uebermacht das offene Meer beherrscht, sehr empfindlich fühlbar machen.“

(Nachdruck verboten.)

## Wilde Jagen.

Roman von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

„Sie müssen einen nachsichtigen Feind in dieser Stadt haben“, sagte er, „der verhaftete Fremder wollte seinen Namen nicht nennen, er gefand nur, daß er mit zwei Kindern gebunden worden sei, Sie, sobald Sie aus dem Birkus herauskämen, in einen Wagen zu schaffen, der vor d in Birkus stand und ihm genau bezeichnet worden war. Das Weitere wußte er nicht, oder er wollte es nicht wissen, er sprach die Vermuthung aus, daß Sie vielleicht Soren Eltern oder Ihrem Gatten fortzulaufen seien, in diesem Falle könne das, was er gethan habe, nur als ein verächtliches Wort betrachtet werden. Seine Genossen und seinen Auftraggeber will er nicht nennen, wohn Sie es gebracht werden sollten, ihm er ebenfalls nicht wissen, es war nichts weiter aus ihm herauszubringen. Ich weiß, daß er nicht tiefer in den Plan eingeweiht ist, diese Worte von Menschen begeht für klingenden Lohn einen Vorwand ohne weiter nach den Gründen zu fragen. Ich vermuthete auch, daß einer dieser drei Gefesselten den Feuerfaß ausgehoben hat, um in der daraus entstehenden Verwirrung den Plan leichter und sicherer auszuführen zu können.“

„Das wäre entsetzlich!“ sagte Wittke Burton empört. „Ihre Vermuthung mag sehr wohl begründet sein, man muß den Genossen des Verhafteten und ebenso dem Käufer des Wagens nachforschen, vielleicht wird durch die Aussagen dieser Leute das dunkle Räthsel gelöst.“

Der Fremde antwortete nicht, sein Blick ruhte wie gebannt auf dem Portrait Ernsts, das ihm gegenüber an der Wand hing.

„Ich kenne dieses Bild“, versetzte er, „jezt erst sehe ich, daß es Ihr Portrait ist, mein Fräulein, und nun weiß

ich auch, weshalb Sie mir gestern Abend sofort so befannt erschienen.“

„Kennen Sie auch den Maler, der es gemalt hat?“ fragte Erna rasch.

„Nawohl.“

„Er ist der Feind, der mit seinem Haß mich verfolgte.“

„Wo ist er hier?“

„Saben Sie ihn nicht hier gesehen?“

„Nein, in seiner Feindschaft. Er wollte damals dieses Bild nicht verkaufen, obgleich Mister Burton ihn eine hohe Summe dafür bot, Mister Burton hat es also doch erhalten.“

„Waren Sie damals mit meinem Namen zusammen?“ fragte Wittke Burton.

„Nawohl, ich veranlaßte ihn zur Rückreise.“

„Er ist nicht heimgekehrt, er war lange verschollen, erst vor einigen Tagen erhielt ich die Gewißheit, daß er in jener Nacht, in der er seine Rückreise antreten wollte, im Strome verunglückte. Er soll berauscht gewesen und plötzlich in Tobluft verfallen sein.“

„Das Letztere fürchtete ich“, sagte der Fremde, dessen Blick bald auf dem Bilde, bald auf dem schönen Antlitz Ernsts ruhte; „wir wohnen Beide in demselben Hotel.“

„Ihr wetherer Name?“ unterbrach Erna ihn in einem so erregten Tone, daß er ganz betroffen sie anschaute.

„Ich muß um Verzeihung bitten, daß ich nicht vorherhine meine Karte abgegeben habe, der Entschuldigungsgrund liegt darin, daß ich keine mehr besitze, Martin Grimm ist mein Name.“

„Mein Gott, wäre es möglich?“ rief Erna. „Sind Sie der Neffe des Kaufmanns Hugo Röder? Derselbe Neffe, der eine große Forderung an ihn besaß und das Elend seiner Mutter an ihm rächen wollte?“

„Aber auf diese Sache im letzten Augenblick verzichtete, ja wohl, derselbe Martin Grimm bin ich“, sagte er.

Erna blickte ihm starr an, sie konnte das nicht fassen, an die Wahrheit dieser überraschenden Entdeckung sobald nicht glauben.

„Wie war es möglich, daß Sie so spurlos verschwunden konnten?“ sagte sie mit bebender Stimme. „In den Zeitungen hat man Sie aufgefordert, sich zu melden, wenn Sie noch lebten, hier in New-York hat man sich nach Ihnen erkundigt, Sie blieben verschollen! War es Ihre Feindschaft, den furchtbaren Verdacht auf Ihren unglücklichen Onkel zu lenken? Das wäre eine grausame Rache gewesen, denn ich Sie nicht fähig halte.“

„Erkannnen und H stürzung spielen sich in seinen Zügen, es lag ein zürnender Ausdruck in dem Blick Ernsts, Martin schlug vor ihm die Augen nicht nieder.“

„Was ist geschehen?“ fragte er.

„Hugo Röder wurde des Mordes angeklagt, wissen Sie das nicht?“

„Ich habe bis zu diesem Augenblick keine Ahnung davon gehabt, das will ich, wenn Sie es verlangen, mit einem Eide bestätigen. Er wurde verurtheilt?“

„Zu einigen Jahren Gefängniß, die Geschworenen nahmen an, daß er durch eine schwere Verleumdung zur That gereizt worden sei.“

„Ich begreife das nicht“, sagte er kopfschüttelnd, „bitte, erzählen Sie mir das Alles ausführlich.“

Erna kam dem Wunsch nach, sie berichtete ihm die Bemühungen des Rechtskonsulenten Geier, den furchtbaren Verdacht auf Hugo Röder zu lenken, die Verhaftung Röders, die Aussagen der Zeugen, den Verlauf des Processes und die Erläuterungen, die der Angeklagte über seine letzte Unterredung mit dem Vater gegeben hatte. Sie berichtete ihm ferner, wie ihr Bruder das Geschäft Röders vor dem Bankrotto bewahrt hatte, das plötzliche Ausbrechen des Erben und die gerichtliche Anerkennung seiner Rechte mit ihren Folgen.

Auf die Nothwendigkeit dieser ergänzenden Anlagen haben wir in unserem Artikel an der Spitze der zweiten Ausgabe unserer Sonntagsnummer schon hingedeutet.

### Politischer Tagesbericht.

Im Reichsamt des Innern sind, wie die „Voss. Ztg.“ hört, die Vorarbeiten zur Lösung des großen Problems der Alters- und Invaliden-Versicherung der Arbeiter in lebhaftem Gange. Diese Vorarbeiten erstrecken sich auch jetzt noch lediglich auf die Sammlung und Sichtung des als nothwendig erachteten Materials. Wenn die Prüfung zu einem bestimmten Ergebnisse geführt und greifbare Entschlüsse angenommen haben wird, soll der Frage näher getreten werden, inwiefern die durch das Unfallversicherungs-Gesetz und die Gesetze über die Ausdehnung der Unfallversicherung auf die Transportgewerbe, auf die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter, auf Beamte und Personen des Soldatenstandes geschaffene Organisation auch für die Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter zu benutzen sei. Daß wirklich die Organe der Unfallversicherung für die Alters- und Invalidenversicherung dienstbar gemacht werden sollen, hat selbst der Staatssecretär von Boetticher in der Reichstags-Sitzung vom 3. d. M. zugegeben, indem er sagte, „daß wir mit der Alters- und Invalidenversicherung nicht eher vorgehen können, bis nicht für möglichst weite Kreise die Unfallversicherung organisiert ist zu dem Zwecke, um demnach auf die geschaffenen Organe auch die Alters- und Invalidenversicherung zu übertragen.“ Es soll aber zunächst abgemerkt werden, ob die Gestaltung der Organisation für die Ziele der Unfallversicherung sich als leistungsfähig und praktisch erweisen wird.

Es übergeht kaum ein Tag, ohne daß sich neuer Anlaß böte, über die schon wiederholt beflagte Schwäche des deutschen Nationalgefühls Wahrnehmungen zu machen. An sich fehlt dem Deutschen die Anlage dazu so wenig als den Angehörigen anderer Nationen; sie ist bis jetzt aber nur auf dem Boden des Territorialbewußtseins entwickelt, d. h. als Preuß-, Sachse-, Bayer- etc. der Deutsche empfindlich genug, da läßt er sich nicht gefallen; als Deutscher hat er diese Empfindung nicht. Ein schlagendes Beispiel dafür hat die Rede des Abg. Webel am 18. d. M. gegeben, der es „neu“ fand, daß man Deutschland im Vergleich zu andern Ländern nicht mehr klein — er hatte sogar gesagt: „erhabtlich“ — nennen dürfe. Der Präsident hatte diese Wendung gerügt. Daß er dazu aber genötigt werden konnte, das eben ist das Bescheidende im Vergleich mit den Parlamenten anderer Länder, wo dergleichen einfach unmöglich wäre. Selbst dem muthmaßlichen Gegner des herrschenden Systems würde es in Frankreich, England, Italien u. s. w. niemals in den Sinn kommen, sein Land selbst zu beschimpfen, wie das unseren Sozial-Demokraten und leider auch noch anderen Leuten ganz natürlich vorkommt. So lange sich hier nicht eine Wandlung vollzieht, werden wir vergebens darnach trachten, von den großen Nationen der Welt innerlich als ebenbürtig angesehen zu werden. Niemandem wird auf die Dauer eine Achtung gezollt, die er selbst nicht in Anspruch nimmt, auf die er freiwillig zu verzichten scheint, obwohl er sie haben kann, obwohl sie ihm sojournen angeboten wird.

Besüglich der Colonisationsvorlage, welche unser Abgeordnetenhause jetzt beschäftigt, wird von gegnerischer Seite einmal die Höhe des geforderten Fonds bemängelt und an Stelle desselben eine jährliche, „dem jedesmaligen Bedürfnis entsprechende“ Bemessung angesetzt, sodann aber auch ein verfassungsmäßiges, auf Artikel 99 gestütztes Bedenken geltend gemacht. In letzterer Hinsicht kann auf § 6 der Vorlage, wonach dem Landtage jährlich von der Art der Verwendung der bewilligten Gelder Rechnung abzugeben ist, sowie auf die im § 7 vorgezeichnete positive Bestimmung des Landtages aus dem Wege der Delegation an der Ausführung des projektierten Gesetzes hingewiesen werden, wie es denn weiter auf der rechten Hand liegt, daß der Landtag sein Budgetrecht durch die Bewilligung auch einer solchen Summe zu irgend einem Zwecke, deren Anbringung vielleicht sich über ein breites Areal-Jahre hinzieht, nicht aus der Hand gibt oder präjudicirt. Von einer anderen Seite ist denn auch in einer dieser Punkte noch ausführlicher behandelnden Darstellung darauf aufmerksam gemacht, daß „Nicht allein bei Vertheilung der Mittel für Eisenbahn- und Kanalbauten, sondern auch bei Anbringung des rechtlich völlig gleichartigen Nationalfonds für Oberlehrer alleinig anerkannt worden ist, daß der Verfassung und dem Budgetrecht

Martin hatte schweigend zugehört, er war tief erschüttert.

„Nun müssen Sie auch meine Rechtfertigung hören“, sagte er mit einem tiefen Athemzuge, „mir scheint, man hat doch nicht die rechten Wege gewählt, um mir nachzuforschen. Nicht hier in New-York, in Chicago hätte man sich erkundigen müssen, wann und wie dem erfahren haben, daß ich von meinem dortigen Bankier nach jener Stadt noch mit Kreditbriefen versehen ließ. Die Erklärungen, die mein Onkel über unsere letzte Unterredung gegeben hat, sind vollständig richtig. Nach dem Besuch Herthas war ich entsetzt, auf meine Nach- zu verzichten, obgleich ich kurz vorher noch mich mit der Anlage-Schrift beschäftigt hatte, die ja auch später auf dem Schreibtisch in meinem Zimmer gefunden worden ist.“

„Aber als mein Onkel mir wieder gegenüberstand“, fuhr Martin in seiner Schilderung fort, „lobete der alte Doß in meiner Seele noch einmal, es ist sich Böses gefallen, die mich nur noch mehr reizten. Am Besitze Herthas wollte ich ihm die Papiere übergeben, wir verließen das Hotel, ruhiger waren wir nicht geworden, im Gegenteil, die wilden Wogen der Leidenschaft gingen noch immer hoch. Und als nun mein Onkel mir sagte, Hertha verachte mich, da wurde es mir klar, daß ich ihm und seiner Tochter gegenüber eine traurige Rolle spielte, und es kam Alles so, wie der alte Mann später es berichtet hat. Ich wollte diesen beiden Menschen um keinen Preis mehr begegnen, ich kam mir vor, wie ein Schulbube, der eine Züchtigung verdient und zu erwarten hat.“ (Fortsetzung folgt.)

durch Einrückung des Zinsfußes und Ermäßigung der künftigen Anleihebeträge im Etat genant wird. Was aber die Höhe der geforderten Summe und den dafür in Vorschlag gebrachten Modus der jährlichen Einstellung eines entsprechenden Postens in den Staats-haushaltsetat betrifft, so wird jetzt, in völliger Einklang mit unserer eigenen Ansicht, beispielsweise auch der „Köln. Ztg.“ aus Polen geschrieben:

„Dielem Vorschlag gegenüber muß auf eine offenbar zu wenig beachtete Stelle in der Veräußerung des Giebel-Entwurfs aufmerksam gemacht werden, wonach gerade die gegenwärtigen Verhältnisse es angezeigt erscheinen lassen, mit wachen Kräfte und in umfassender Weise sofort vorzugehen. Wie Schreiber dieses behaupten kann, liegt eine überaus große Zahl von Verleugungen polnischer Güter noch in diesem Jahre bevor. Die Lage der deutschen Landwirthe ist zur Zeit überaus schlecht, die Preise sind erheblich gesunken und man wird annehmen dürfen, daß eine so günstige Gelegenheit für den Ankauf größerer Güter-massen nicht leicht wiederkehren wird. Es heißt auch hier: „Was du thum willst, das thue bald!“

Der ultramontane „Westfälische Merkur“, bekanntlich das Organ des conservativer gerichteten Theils der Centrumpartei, hatte — trotz aller gemeinsamen mit den „Freiwilligen“ Bundesgenossen verrichteten glänzenden „Kraut- und Rüben-“ — doch nicht übersehen können, mit welchem „Krautartigen Blasen“ und „miltem Ganossagehalt“ die „Presse“ dieser Partei die Aussicht auf eine Hebung des Kulturkampfes aufgenommen hat, und angeht dieser Beobachtung zu bemerkt:

Wenn die Freiwilligen in der nächsten Frage so unidirektionen sind, dann werden auch diejenigen Katholiken, welche in geringerer Grade conservativ angelegt — eine zarte Umschreibung für liberal oder geradezu radikal — sind, sich von einer Partei abwenden, die durch Spekulation auf antikirchliche und konfessionelle Verhältnisse zu machen sucht, sie werden, ein Wort Bismarcks baritrend, sich sagen, daß mit den Freiwilligen kein Bund zu schließen ist, ohne die Existenz-Bedingungen der katbolischen Kirche selbst anzugehen.“

Auf diese Zurückweisung, die an sich von einer ungläubigen Kavarett oder Unabgenamtheit ist, da der „Westf. Merkur“ über die religiöse Stellung und die kirchlichen Auffassungen von Leuten wie Herrn Dr. Birchow doch unmöglich in unklarer Gesinnung sein kann, bezieht sich nun die „Frei-Ztg.“ offenbar geschmeichelt durch die Anerkennung, welche das ultramontane Blatt der „geistigen Ueberlegenheit ihres Vorkämpfers“ zollt, mit Fettdruck zu versehen:

„Wir bemerken dem „Westfälischen Merkur“, daß die Haltung derjenigen Blätter, welche er dabei im Auge hat, in keiner Weise übereinstimmt mit den Ansichten irgend eines Theils der parlamentarischen freiwilligen Partei. Die Ansichten der freiwilligen Partei des Reiches, es und des Abgeordnetenhause über die Nothwendigkeit der Kulturkampfes zu machen sucht, sie können, nothwendig (sic) vollständig und in allen Hauptpunkten mit der Beurteilung, welche die kirchenpolitische Nothwendigkeit in der „Freiwilligen Zeitung“ von Anfang an gefunden hat.“

Zur Erklärung fügen wir hinzu, daß die „Frei-Ztg.“ sich in ihrem Urtheil über die kirchenpolitische Vorlage nach Möglichkeit zurückgehalten und sogar mehrfach durch die durchdringung lassen, daß die vom Staat gebotenen Zugeständnisse den Katholiken wohl nicht genügen würden. Daneben hat sie sich auch nach Kräften bemüht, nach allen Seiten der befreundeten Presse mit dem Zusage zu worten, die „Voss. Ztg.“ — die ebenso wie die hiesige Soziale-Zeitung in ihrem ersten Artikel — zunächst blind mit eingetragener Lanze auf die Vorlage losstrich, um nachher sich festzusetzen und sonst bei ihrer Parteigenossen ein Verdachtsmoment für die Bedrückung der Situation zu erwecken — aber die Kulturkampf-Wuth läßt sich nun einmal nicht dämpfen. Wir haben diesem durchsichtigen Spiel von Anfang an mit stiller Feinheit zugehört und wollen abwarten, wie Herr Richter weiter mit seinen Starckfäßen oder, wie er selbst wohl sagen wird — Hans Tapfen fährt.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat betreffs der Aussicht über Privatanschlußgeleise durch eine Verfügung vom 9. d. bestimmt, daß ein am 29. Dezember 1882 erdineren Erlaß im wesentlichen nur bezweckt hat, die bis dahin bestandene Uebung, wonach Privatgeleise, welche an eine dem öffentlichen Verkehrs dienende Eisenbahn anschließen und mit dem Betriebsmaterial der anschließenden Bahn versehen werden sollen, in gewisser Beziehung der Aufsicht der Eisenbahn-Aufsichtsbehörde unterstehen, als in dem Gesetze nicht begründet, aufzuheben. Den Landespolizeibehörden eine besondere fortgesetzte Aufsicht über solche Privatgeleise zu übertragen, lag nicht in der Absicht des Erlasses von 1882. Den Landespolizeibehörden steht über Privatgeleise der vorerwähnten Art wie über die übrigen Privatgeleise ein Aufsichtrecht nur insoweit zu, als dasselbe in den einschlagenden Gesetzen eine Begründung findet. Bereits fünf Monate nach dem Ergehen des Erlasses von 1882 war erläutert worden, daß die Landes-beziehungsweise Dispolizeibehörden zugeordnete Aufsicht auf der Ermüdung beruht hat, daß das Gesetz vom 3. November 1882, durch welches besondere Behörden für die Ausführung des staatlichen Aufsichtrechts über die Eisenbahn-Unternehmungen vorgehoben worden sind, sich nur auf die dem öffentlichen Verkehrs dienenden, landesherrlich erlaubten Eisenbahn-Unternehmungen bezieht und bei dem Mangel besonderer, die Verhältnisse der nicht zu jener Kategorie gehörenden Eisenbahnen regelnden gesetzlichen Bestimmungen zur Beaufichtigung der als reine Privat-anlagen meist gewerblicher Art sich darstellenden Anschlußgeleise, und zwar gleichviel, ob solche von einer Privatperson oder einer Staats-Eisenbahnverwaltung betrieben werden, nicht die Eisenbahn-Aufsichtsbehörden, sondern diejenigen sonstigen Polizeibehörden gesetzlich berufen erscheinen, deren Geschäftskreis im einzelnen Falle durch das betreffende Anschlußgeleise berührt wird.

Die königlich bayerische Regierung hat an sämtliche Verwaltungsinstanzen in Sachen der Beitreibung rückständiger Beiträge von Mitgliedern der Berufs-gesellschaften eine Vorchrift erlassen, die allgemeine Beachtung verdienen dürfte. Das Merkblatt, welches von dem Minister Freiherrn von Feilitzsch am 1. d. M. an die Instanzen erging, lautet wie folgt:

Das Unfallversicherungs-Gesetz vom 6. Juni 1884 hat in Rücksicht auf das in der Unternehmung betheiligte öffentliche Interesse, sowie in Rücksicht auf den Charakter der Berufs-gesellschaften als öffentlich-rechtlichen Körperschaften die Zwangsbeiträge in der Verwaltungsangelegenheit für

b) die im Falle der Betriebs-einstellung etwa zu leistenden Rationalsbeiträge, c) Strafwirkung im Falle der Ablehnung von Wahlen, d) bane Auslagen für Lieberwachung und Kontrolle der Beiträge.

e) sämtliche in § 109 dieses Gesetzes aufgeführte Strafen zugefallen.

Die fälligen Beiträge werden in derselben Weise betrieblieben, wie Gemeinbeiträge. Die Beitreibung geschieht durch Requisition der zur Zwangsbeitreibung ermächtigten Gemeinde-behörde. Als solche ist nicht die höchste derartigen Gemeinde, in welcher die Berufs-gesellschaft ihren Sitz hat, vielmehr die Behörde derjenigen Gemeinde, welcher die zahlungspflichtige Person angehört, zu betrachten. Handelt es sich um Beitreibung rückständiger Beiträge von Genossenschaftsmitgliedern, so sind der Requisition die einschlägigen Zustände aus dem Serveralen beizulegen. Die Gemeinbeiträge werden auf die vorerwähnten Requisitionen mitgeteilt, sowie auf Art. 6 des Gesetzes vom 23. Februar 1879 zur Ausführung der Reichs-Zivilprozessordnung und Kontroversordnung zur Nachachtung in vorerwähnten Fällen hinzugefügt.

Für Rechnung der ägyptischen Regierung sind, wie der „N. Z.“ mitgeteilt wird, in der Berliner Münz-platz für über 6 Millionen ägyptischer Silber-plaß geprägt und bereits an ihren Bestimmungsort abgegangen. Weitere Ausprägungen solcher ägyptischen Münzen sind im Gange.

### Bermischte Nachrichten.

Berlin, den 22. Februar.

— Se. Majestät der Kaiser arbeitete am Montag mit dem Chef des Civilbureaus und conferirte Nachmittags längere Zeit mit dem Unterstaatssecretär des Auswärtigen Grafen Herbert Bismarck. Zum Diner waren keine Einladungen ergangen.

— Fürst Nikita von Montenegro hatte bei seinem Besuche des Panoramabesuchers „Golomon“ seine helle Freude an den so frohwilliger Komit dargestellten Schief-schüssen der Kamerun-Regier, die aus Furcht vor Knall und Dampf das Gesehr an die Hüfte anlegen oder auf den Erdboden stemmen und dann mit abgewandten Gesichtern losziehen. „Das müßten meine Krone zu Hause sehn“, äußerte der Fürst in frohlicherer Laune zu seinem Begleiter. — Außer diesem ist noch weiterer fästlicher Besuch aus der verflochtenen Wode zu verzeichnen: Prinz Alexander besichtigte das Panorama; Prinz Georg, welcher bei seinem ebenbürtigen Besuche schon im Bestitum von einer dichten Menschenmenge umdrängt lag, schloß um und verpackt wiederzutommen, wenn weniger Andrang sei.

— Eine Gedächtnisfeier für den kürzlich verstorbenen Wirklichen Geheimrath Dr. v. Schwarz veranstaltete am Sonabend Abend die Berliner juristische Gesellschaft im Restaurant Uhl, Unter den Linden Nr. 33. Unter den Anwesenden bemerkte man zahlreiche Vertreter der hohen Politik, Abgeordnete und Männer der Wissenschaft, so den sächsischen Gesandten und Bevollmächtigten zum Bundes-rath, Grafen Hohenthal, die Abgeordneten v. Reinbaben, Pfaff-roth, Dr. Hartmann und v. Guntz, den Präsidenten des Kammergerichts Döhlischlag, Regierungsrath Bierhaus aus dem Reichs-Justizamt, die Professoren Gneist, Dambach, Dernburg und Goldschmidt. Prof. Dr. Kubo, welcher dem Geimegegangenen im Leben nahe stand, hielt die Gedächtnisrede.

— Für die Berliner Thierarzneischule ist, wie die „Voss. Ztg.“ erinnert, das laufende Jahr ein Sakularjahr. Vom Jahre 1786 datirt das sonstige Gdilt, in welchem die Errichtung einer Ecole vétérinaire in Berlin anbestimmt wurde. Die Anlegung dazu hatte schon geraume Zeit zuvor der Generalarzt Cotenusin, der Leibarzt Friedrichs des Großen, gegeben. Es war in erster Reihe darum zu thun, gut ausgebildete Thierärzte für die Kavallerie-Regimenter zu erziehen; den Studierenden aus dem Zivilstande war daher die Schule anfangs nur in sehr beschränkter Weise zugänglich. Die Ausführung des Planes wurde dem Oberstallmeister Graf Lindemann übertragen, der 1787 zwei Veterinarärzte vom Prof. J. G. Raumann und Sid, nach Wien und Paris entsandte, damit sie sich über die dort bestehenden Thierarzneischulen unterrichteten. Mittlerweile wurde der gräflich Reußische Garten angekauft und darauf ein Lehr- und Wohngebäude, eine Schmelde und mehrere Ställe hergerichtet. Am 1. Juli 1790 erfolgte die Eröffnung der Anstalt. Die Leitung derselben erhielt Raumann. Außer ihm wirkten noch sechs Lehrer an der Schule. Die Zahl der Schüler betrug 46.

— Das Militär-Ballonnetachement, für welches bestmüthig unmittelbar an der Berlin-Anhalter Eisenbahn in der Nähe von Schöneberg ein großes Terrain zu den Ballonfahrten eingetriedet ist, wird mit Beginn der wärmeren Witterung seine Übungen in größerem Umfang wieder aufnehmen. Die großen Schwierigkeiten, welche diesen Übungen bis dahin insofern entgegenstanden, als der Übungsplatz ohne jede Verbindung mit dem Berliner Gasanfallten war, sind inzwischen durch eine Gasrohrleitung, welche von Schöneberg direkt nach dem Übungsplatz führt, vollständig beseitigt worden, so daß die Füllung des Ballons nunmehr an Ort und Stelle erfolgen kann.

— Ein Spezialist unter den Dieben, welcher Ställe plünderte, indem er Sättel, Geschüre, Decken, Leinen, Katernen und Baumzeug aus denselben entwendete, ist in Berlin in der Person des bereits sieben Mal wegen Diebstahls bestrafte Kaufmanns Ernst Jandoloß ermittelt und festgenommen worden. In vier Fällen ist derselbe trotz seines Leugnens des Diebstahls überführt, da die gestohlenen Sachen von ihm erweislich veräußert worden sind und seine Behauptung, daß er dieselben von einem Knecht Häbner, dessen Wohnung er nicht kenne, gekauft habe, unzulänglich erscheint. Es ist indeß annehmbar, daß Jandoloß noch eine Reihe gleichartiger Diebstähle verübt hat.

— Ein Geizhals letzener Art ist kürzlich in Berlin gestorben. Derselbe hatte, wie das „N. Z.“ erzählt, in der Kaiserstraße ein wertvolles Grundstück und galt mit Geld als sehr wohlhabend. Und doch kam sein Geiz keine Grenzen. Selbst in seiner letzten Krankheit hielt er die Ausgäbe für eine fästliche Nothwendigkeit, den ihm der Arzt verordnete, für eine Verschwendung und, wie er sagte, geradezu für Wahnsinn. Sein Schlafrock befand sich in einem unbeschreiblich elenden Zustande, so daß ihm sein Doktor schon im Interesse der Reinlichkeit den Rath gab, ein anderes Kleidungsstück sich anzuschaffen. Aber der

Patient zu...  
wurde der...  
Borhofflag...  
nagelneue...  
war in...  
schlossen...  
schien die...  
Schuld...  
Borhofflag...  
daß er die...  
Müher...  
auf diese...  
rühel“...  
singelom...  
gründom...  
— In der...  
Beitrag...  
erleidet, da...  
mehr Aner...  
rechten die...  
sollen mich...  
den vollen...  
von Anstalt...  
ein Deton...  
Benotm...  
sich die...  
im Jahre...  
Jahre 188...  
betruen i...  
vom runde...  
Kapital m...  
Es ist die...  
zur ihre...  
führt we...  
gebeben...  
— O...  
gemacht...  
gegen 11...  
hofft der...  
hofft geb...  
jungster...  
der Betr...  
in den T...  
stücken b...  
der Sticht...  
u. a. ein...  
und Gold...  
einen gol...  
des Gdilt...  
getragen...  
— Ein...  
Neuen S...  
kaule u...  
sich die...  
von die...  
häre, we...  
sollen wa...  
fast kein...  
schönen...  
müssen ein...  
hatte der...  
für seine...  
Sreit...  
müher...  
und wurde...  
eine Z...  
herverbol...  
Sömgeler...  
und die...  
Gedichte...  
er es in...  
lehre, la...  
liegen au...  
von die...  
die Schw...  
Stunde in...  
zur Bille...  
dann für...  
in die...  
in gel...  
verriegel...  
sommt d...  
schönen...  
Der Sch...  
vor ihm...  
manus...  
wenn E...  
der Noth...  
ist im...  
tragobis...  
— In...  
sühten...  
narrisch...  
Best gab...  
Krtch ar...  
auf 37...  
waren e...  
Meinung...  
entfremt...  
nun leht...  
lich ihre...  
legen na...  
nieten Ein...  
als Göt...  
entgegen...  
— Ich...  
Kamerat...  
zu drück...  
lange, s...  
wiele bit...  
erwidert...  
Wieder...  
Sache, d...  
unfere...  
— In...  
eine Un...  
vor vier...  
der Ber...  
Wief de...  
Wunsch...  
ein Rest...  
für die...  
geben in...  
— In...  
eine Un...  
vor vier...  
der Ber...  
Wief de...  
Wunsch...  
ein Rest...  
für die...  
geben in...



Mag. Thronics (Voll) bekämpft die Vorlage in überaus lebhafter Weise, indem er in breit angelegtem Vortrage ausführt...

Mag. v. Treßow (deutschl.) vertritt die Vorlage vom Standpunkte eines Deutschen, der in dem in Rede stehenden Vorhaben...

Mag. Dr. v. Scherffer (Allg. Centr.) schließt sich den Ausführungen seines Kollegen an, des Abg. v. Quene, an und erklärt sich im Interesse der Gerechtigkeit...

Mag. Dr. v. Lucius entgegnet, die abfällige Kritik, welche der Vorredner an der Politik des kaiserlichen Reichs...

Darauf wird die Diskussion unterbrochen und nach einigen kurzen persönlichen Bemerkungen die Beratung auf Dienstag 11 Uhr vertagt.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

\* An einem der letzten Abende erfolgte in der Gasanstalt zu Egeln eine Gasexplosion. Ein Zimmer neben dem Retortenraum hatte sich mit aus einer unbedachten Stelle entweichendem Gas gefüllt...

\* Von Glück kann der Bewohner K. von Klaunder bei Grimma sagen. Er setzte sich nach dem Mittagessen auf die Ofenbank, um sein Schloß zu halten...

\* Von Glück kann der Bewohner K. von Klaunder bei Grimma sagen. Er setzte sich nach dem Mittagessen auf die Ofenbank, um sein Schloß zu halten...

Vorjournale.

Berlin, 22. Februar. Die heutige Börsen- und Aktiennotiz enthält in wenig fester Haltung...

\* Auf internationalen Gebiet letzten Detterreichische Kreditanstalt etwas niedriger ein und ihren Hüter in fester Haltung...

Weserkund der Unter am Seidenweg bei Eran. Am 22. Februar...

Weserkund der Unter am Seidenweg bei Eran. Am 22. Februar...

Weserkund der Höhe bei Waackburg am 22. Februar...

Weserkund der Höhe bei Waackburg am 22. Februar...

Telegraphische Depeschen.

Paris, 22. Februar. Der Prinz von Wales ist auf seiner Reise nach Cannes heute früh hier eingetroffen.

London, 22. Februar. Lord Churchill ist heute in Larne, in der Nähe von Belfast, eingetroffen und entusiastisch empfangen worden.

Paris, 22. Februar. Die Vermählungsfeier der Prinzessin Eulalia mit dem Prinzen Anton von Montenegro ist wegen der Erkrankung der Prinzessin aufgeschoben.

Nür den nichtpolitischen Teil verantwortlich Dr. Ewald Schulze in Halle.

Hallischer Tages-Kalender.

Mittwoch den 24. Februar.

Evangelische Gemeinde: Ab. 8 Gottesdienst im Verlamenstaslokal... Katholische Gemeinde: Ab. 8 Gottesdienst im Verlamenstaslokal... Protestantische Gemeinde: Ab. 8 Gottesdienst im Verlamenstaslokal...

Theater-Repertoir.

Halle. Interimistischer „Hofa Richard der Dritte.“ Leipzig. Neues Theater: „Jussif, II. Teil.“ Alte Theater: „Der Haub der Sabinerinnen.“

Berliner Börse v. 22. Februar.

Table with columns for Deutsche Fonds, Ausländische Fonds, Eisenbahn-Stamm-Aktien, and Eisenbahn-Privileg-Obligationen.

Eisenbahn-Stamm-Aktien.

Table listing various railway stocks such as Berlin-Tröden, Magdeburg-Halle, and others.

Deutsche Eisenbahn-Privileg-Obligationen.

Table listing railway privilege bonds from various companies.

Wan- und Credit-Bank-Aktien.

Table listing bank stocks including various savings and credit banks.

Gold, Silber und Papiergeld.

Table listing gold, silver, and paper money prices.

Ausländische Fonds.

Table listing foreign funds and bonds.

Eisenbahn-Stamm-Aktien.

Table listing railway stocks from other regions.

Wan- und Credit-Bank-Aktien.

Table listing bank stocks from other regions.

Wan- und Credit-Bank-Aktien.

Table listing bank stocks from other regions.

Wan- und Credit-Bank-Aktien.

Table listing bank stocks from other regions.



